

# Gottes Werk auf Gottes Weise

– was ich bei den *Brüdern* fand

Dem Leser wird nicht entgangen sein, dass ich in der presbyterianischen Kirche aufgewachsen bin und bei den Methodisten zum Glauben kam. Außerdem wurde ich bei den Baptisten zum Pastor ordiniert, verbrachte viele Jahre in der überkonfessionellen China-Inland-Mission und arbeitete drei Jahre an einer Bibelschule (*Prairie Bible Institute*). Keine dieser Veränderungen kam dadurch zustande, dass ich mit diesem oder jenem unzufrieden war oder an den jeweiligen Verhältnissen etwas auszusetzen hatte. Jedes Mal wurde ich vom Geist Gottes weitergeführt. Meine geistliche Geschichte war für mich eine Reise. Weder fachliche noch lehrmäßige Dinge waren in erster Linie dafür ausschlaggebend, dass ich von der einen Aufgabe zur nächsten wechselte, indem ich die eine aufgab, um mich der anderen zuzuwenden. Vielmehr war es eine Art geistliches Fortschreiten, geführt vom Geist Gottes. Schließlich wurde ich in Kontakt mit Versammlungen gebracht, die sich an neutestamentliche Grundsätze des Gemeindelebens halten. Dort fand ich das, was dem Plan Gottes in seinem Wort am nächsten kommt. Vielleicht gelingt es mir, in vier Punkten zusammenzufassen, was mir diese Gemeinschaft bedeutet hat.

1. **Eine neue Freiheit.** Auf meiner geistlichen Reise hat der Herr mir viel genommen – meine evangelistische Arbeit während meiner Ausbildungszeit im Team des Cliff College, meinen Dienst in China, Baptistengemeinden, in denen ich diente, meinen Dienst in Ceylon, meine Verbindung zu Bakht Singh in Indien und meinen Kontakt zum *Prairie Bible Institute* in Kanada. Außer diesen Diensten habe ich Besitz verloren und eine ganze Bibliothek von Büchern in China zurückgelassen. Darüber hinaus war ich immer wieder von meiner Frau und meinen Kindern getrennt.

Allerdings habe ich diese Verluste nie als etwas Negatives angesehen. Die Gegenwart des Herrn habe ich immer so real erfahren und stets als so wertvoll empfunden, dass ich imstande gewesen bin, alles aus seiner Hand zu nehmen und als sein Wirken zu akzeptieren, weil er stets positive und sinnvolle Ziele in meinem Leben verfolgte. Deshalb schmerzte, enttäuschte oder belastete mich keines dieser Dinge, auch wenn sie eine große Übung für mich waren. Hinter mir liegen jahrelange evangelistische Bemühungen, Missionsarbeit, der Dienst als Bibellehrer und verschiedene andere Formen des christlichen Dienstes. In all den Jahren erkannte ich, dass der Herr in mir das zum Vorschein brachte, was er in mich hineingelegt hatte, als er mich am 25. Juli 1925 rettete. Als er damals mein Herz von meiner Sünde reinigte, wollte er, dass ich ihn immer mehr liebe.

Seit diesem Zeitpunkt bin ich seinen Absichten in meinem Leben nähergekommen, indem ich die Bedeutung des Kreuzes immer besser erfasst habe. Gott bewahrte mich davor, im Kreis zu gehen, sodass ich dank seiner Gnade vorwärtsgehen konnte und nicht auf mich selbst, sondern auf ihn vertraut habe. Was mir in diesen Versammlungen der Gläubigen, die gemeinhin als *Brüder* bekannt sind, zuerst bewusst wurde, war die Freiheit, die uns in Christus geschenkt ist. Ich war gleichsam ein »Freigelassener des Herrn« (vgl. 1Kor 7,22). Bis dahin war ich immer mit jemandem verbunden oder an etwas angeschlossen oder musste für irgendeine Organisation Berichte schreiben. Jetzt war ich frei im Herrn, um ihm zu dienen und ihm allein Rechenschaft zu geben.

- 2. Ein neues Verständnis von der Gemeinde.** Die Gemeinde ist *eins*: eine Herde, eine Familie, ein Volk, ein geistliches Haus, ein Tempel, eine Perle, ein neuer Mensch, ein Leib. Das wird in der Schrift immer und immer wieder betont. Aber in dem, was hier auf der Erde *Christenheit* genannt wird, gibt es eine Vielzahl von Spaltungen und Benennungen. Es finden sich so viele Trennungen, die alle von Misstrauen durchdrungen sind. Der weltlichen

Gesinnung, die in der heutigen Christenheit so weit verbreitet ist, mangelt es an geistlicher Einsicht. Sie ist darauf zurückzuführen, dass man oberflächlich auf die Grundsätze des Kreuzes und die Autorität der Schrift reagiert. Daher wird die Gemeinde als etwas sehr Irdisches angesehen, obwohl ihr Ursprung himmlisch und ewig ist – etwas, was von Ewigkeit her in den Gedanken und im Herzen Gottes war.

In meinem Dienst habe ich nie Denominationen angeprangert. Wir sollten uns vor einem kritischen Geist hüten. Denn viele der großartigsten und wertvollsten Gläubigen des Herrn sind in den verschiedensten Denominationen zu finden. Ebenso habe ich nie jemanden gebeten, seine Gemeinde zu verlassen, um mit denen Gemeinschaft zu haben, die in der Einfachheit des neutestamentlichen Geistes zusammenkommen. Denn solange die Betroffenen diese Grundsätze des Zusammenkommens nicht geistlich sehen – das heißt als durch den Geist Gottes Erleuchtete –, kann damit keine geistliche Überzeugung hervorgerufen werden.

Aber innerhalb denominationell bedingter Grenzen wird die volle Absicht des Herrn eingeschränkt und geschwächt. Es ist wenig sinnvoll, wenn Gemeinden sich ihrer steigenden Mitgliederzahlen oder der sich ausweitenden Arbeit rühmen. Wir wollen Gott dafür danken! Und es besteht kein Zweifel, dass der Herr das Zeugnis jeder wahrhaft christlichen Denomination benutzt. Aber alle, die andere Gläubige ausgrenzen, solange sie sich ihnen nicht anschließen oder irgendeinem Glaubensbekenntnis nicht zustimmen, lassen einen Geist erkennen, der in Spaltungen endet. Er führt zu Beschränkungen und einer gewissen Schwäche (vgl. 1Kor 1,10–13). Die wahre Gemeinde hat kein festgelegtes Glaubensbekenntnis. Das ganze Wort Gottes ist die einzige Richtschnur für Lehre und Verhalten. Wenn ich so sagen darf, ist der zweite Vorteil, den ich durch meine Gemeinschaft mit diesen Versammlungen gewonnen habe, eine klarere Sicht von dem, was die Gemeinde wirklich ist.

- 3. Eine neue Ordnung der Dinge.** In den Gemeinden, mit denen ich Gemeinschaft pflege, nimmt das Gedächtnismahl eine besondere Stellung ein. Die Männer in der Gemeinde beten öffentlich, freiwillig und spontan in Geist und Wahrheit an, während die Anbetung der Schwestern nicht weniger wichtig ist, nur dass sie schweigend geschieht. Das Volk des Herrn ist eine königliche und heilige Priesterschaft, deren Hauptfunktion darin besteht, Gott „geistliche Schlachtopfer [darzubringen]“ (1Pet 2,5). Damit ist nicht die Hingabe unserer Leiber zum Dienst oder die Tatsache gemeint, dass wir für andere im Gebet eintreten, sondern dies ist der Ausdruck aller Herzen, die voller Lob sind für denjenigen, der uns in seiner grenzenlosen Liebe erlöst hat. In diesen Stunden habe ich unbeschreibliche Herrlichkeiten und die unfassbare Schönheit des Herrn Jesus gesehen, sodass meine Seele von seiner Liebe oft überwältigt war und ich mich in tiefer Zuneigung zu ihm hingezogen fühlte. Diese Anbetung, die den Mittelpunkt der Gemeinde bildet, führt dazu, dass alles „anständig und in Ordnung“ (1Kor 14,40) geschieht. Es findet sich eine gewisse geistliche Ordnung im ganzen Leben der Gemeinde, ihrer Arbeit und ihrem Zeugnis für den Herrn, wenn die Anbetung und das Gedächtnismahl den ersten Platz einnehmen.

Das Mahl des Herrn verbindet alle wichtigen Wahrheiten und Zeugnisse: den Tod unseres Herrn an unserer Stelle, unser Gestorbensein mit ihm, die Einheit der Gläubigen in dem einen Brot, die Stärkung und Ermunterung, die uns der Herr Jesus in unserem geistlichem Leben schenkt, wenn wir regelmäßig an dem von ihm eingesetzten Mahl teilnehmen, und die freudige Hoffnung auf seine Wiederkunft. Daher ist es wichtig, dass wir beim Mahl des Herrn dabei sind. Nichts kann das übertreffen, was der Herr für uns bestimmt hat.

Die Bestandteile des Gedächtnismahls werden von einem zum anderen weitergereicht. Wir müssen nicht vor Menschen nie-

derknien. In anderen Zusammenkünften der Gemeinden liegt der Schwerpunkt auf der Predigt des Evangeliums oder dem Gebet für alle Menschen. Im Leben der Gemeinde werden die Dienste nicht nur von *einem* Mann ausgeübt, sondern durch die Entfaltung geistlicher Gaben in *vielen* Gläubigen getan, sodass das Wort Gottes in Vollmacht und in angemessener Weise vermittelt wird und dem Volk Gottes zum Nutzen ist.

4. **Das Bewusstsein, dass wir eine Familie sind.** Es besteht ein heiliges, starkes und von Liebe geprägtes Band, das die ganze Familie Gottes miteinander vereint. Dieses Bewusstsein kommt der unermesslichen Liebe Christi zu seiner Gemeinde auf dieser Erde am nächsten. Ich habe festgestellt, dass diese Verbindung unter den Gläubigen in den Versammlungen stärker zum Ausdruck kommt als in den meisten anderen christlichen Gemeinden. Zunächst einmal sind sie kleiner und enger miteinander verbunden, verglichen mit den großen Gemeinden, die einer bestimmten Denomination angehören. Und sie folgen dem Grundsatz der Schrift, indem sie sich in Gastfreundschaft üben. Auf der ganzen Welt habe ich erlebt, dass sie einander aufrichtig lieben und sich umeinander sorgen und kümmern.

In einer Welt voller Misstrauen, die tonnenweise gemeinste Verdächtigungen über uns ausschüttet, ist es ein großer Segen – besonders für die unter uns, die zur Verbreitung des Wortes Gottes viel reisen –, dass wir vor diesem Übel bewahrt bleiben durch die schützende Fürsorge gottesfürchtiger Häuser und die liebende Hand von Geschwistern im Herrn. In all den siebzehn Jahren, in denen ich eine Vielzahl von Versammlungen in allen möglichen Ländern besucht habe, musste ich nie ein Hotel nehmen. Als Gast in Hunderten von Häusern muss ich sagen, dass unsere verheirateten Schwestern meiner Meinung nach zu den hingebungsvollsten Gläubigen des Herrn zählen. Sie haben eine tiefe Gottesfurcht, die sich in ihrer Freundlichkeit und Liebe zu allen Kindern Gottes zeigt.

## Mein Dank an Gott

Ich möchte diese autobiografische Darstellung nicht beenden, ohne Gott zu loben und ihm dafür zu danken, was er für mich getan hat. Liebe ist das erhabenste Prinzip, das der Mensch kennen kann, und ich bin dankbar für die Liebe, die Gott in mich hineingelegt hat. Natürlich gab es auch Zeiten, in denen ich dem Herrn in erster Linie meine Schuld bekennen musste, aber meistens kam ich zu ihm mit Anbetung, Lob und hingebungsvoller Liebe.

Ich danke Gott für das Leben, das er mir geschenkt hat; für das Zuhause, in dem ich zur Welt kam (trotz seiner Unzulänglichkeiten); für Eltern, die mich umsorgten, als ich noch auf sie angewiesen war; für eine starke körperliche Verfassung und einen gesunden Verstand; für all die Menschen, mit denen ich zusammengelebt habe, und für die zahlreichen Orte, an denen ich mein Zuhause hatte; für all die Freunde, die mein Leben bereichert und mir so viel Trost und Freude gegeben haben; für die Befreiung aus vielen Gefahren in fremden Ländern; für die Genesung von Krankheiten, besonders für die Wiederherstellung nach einem chirurgischen Eingriff in China, der ohne Narkose durchgeführt werden musste. Doch am dankbarsten bin ich, dass ich zu den Erlösten des Herrn gehören darf.

Wenn ich auf diese Weise über die Erbarmungen meines himmlischen Vaters nachdenke, neigt dies mein Herz zu dankbarem Lobpreis. Ich kann nur mit David sagen: „Wie gewaltig sind ihre Summen!“ (Ps 139,17).

Auszug aus dem Buch von Daniel Smith, *Mein Becher fließt über – Gedächtnismal und Anbetung*, Bielefeld (CLV) Seite 279–284. Ich empfehle dieses Buch sehr!

Werner Mücher